

# Traum von Liebe ohne Eifersucht und Angst

Autor(en): **Jacobs, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein**

Band (Jahr): **99 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976102>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# TRAUM VON LIEBE OHNE EIFERSUCHT UND ANGST

Ein paar Dutzend Frauen und Männer haben in Deutschland ein «Experiment für eine humane Erde» gestartet. Sie sehen Partnerschaft als eine Vision von Frieden und Freude in einer Gemeinschaft gleichgesinnter Menschen, die willens sind, Möglichkeiten der Liebe ausserhalb der Normen unserer westlichen Gesellschaft zu erforschen. Der Bericht einer ersten Begegnung.

Um nach Finsterau, einem winzigen Bauerndorf im bayerischen Wald, zu gelangen, musste ich die Autobahn, auf der sich der Pfingstverkehr dahinquälte, verlassen und eine längere Strecke über Land fahren. Je kleiner die Dörfer wurden, durch die ich, der eingefleischte Stadtmensch, fuhr, desto wohler begann ich mich zu fühlen. Ich war gespannt auf die bevorstehende Begegnung und hoffte auf einen aufschlussreichen Gedankenaustausch, als mir eine Ortstafel bereits die Ankunft in Finsterau ankündigte und ein Pfeil den Weg zum Open-air-Gelände und Jugendzentrum wies, in dem der Kongress stattfinden sollte.

BITTE UMBLÄTTERN



# TRAUM VON LIEBE OHNE EIFERSUCHT UND ANGST

BILD AUF DER VORAN-  
GEHENDEN SEITE

*Vorhergehende Seite: Dirk ist ins Rund des «Forums» in der Turnhalle getreten und gesteht ins Mikrofon von Sabine Kleinhammes: «Ich bin blockiert.» Während die Gruppe Kinderlieder singt, schliesst Dirk die Augen und lässt sich von Sabine und ihrem Mitarbeiter Martin vor und zurück schauen (kleines Foto) und zuletzt nach einem vertrauensvollen freien Fall auf den Boden legen. «Ich fühle mich entspannter», sagt er ins Mikrofon (grosses Bild).*

Ich war mit ganz bestimmten Erwartungen angereist: Ich hatte das Buch «Rettet den Sex» gelesen, das die Initianten veröffentlicht hatten, und meine Teilnahme telefonisch mit dem zentralen Informationsbüro des «Experimentes für eine humane Erde» vereinbart. Eine freundliche Stimme hatte mir mitgeteilt, dass über zweihundert Leute am Kongress teilnehmen würden – die meisten darunter «Newcomer» wie ich. Während ich mein Auto parkte, bemerkte ich nebenan eine Gruppe von Menschen, die Volleyball spielten: Sie mochten um die Mitte dreissig sein, sahen absolut normal und gesund aus. Dieser erste Eindruck sollte sich noch öfter wiederholen: Sind diese Leute tatsächlich hier, so fragte ich mich, weil ihre Partner-Beziehungen in der «äusseren» Welt von Eifersuchtsproblemen und Ängsten belastet werden? Eigentlich wirkten sie keineswegs so, als hätten sie Schwierigkeiten auf dem Gebiet der zwischenmenschlichen Beziehungen. In den folgenden vier Tagen sollte sich dieser Eindruck während meiner Gespräche mit vielen Teilnehmern noch verstärken. Jedenfalls schienen mir die Leute hier weniger Probleme zu haben als andere Gruppen unserer Gesellschaft.

Das «Experiment für eine humane Erde» setzt sich aus einer losen Kooperation verschiedener Projektgruppen zusammen, welche parallele Ziele verfolgen. Der gemeinsame Ansatz aller Projekte besteht in der Erkenntnis, dass eine neue Basis zwischenmenschlicher Beziehungen geschaffen werden müsse, frei von Gewalt und Angst, Eifersucht und Wettbewerb, und dass der Ansatzpunkt für die Verwirklichung eines solchen Konzepts bei der unterdrückten Sexualität liege, unter der unsere Gesellschaft leide. Über 150 Menschen engagieren sich für verschiedene Projekte, die vom Verlagshaus «Maiga» über eine Kunstgalerie, ein ökologisches Forschungszentrum bis hin zu einer «Erotischen Akademie» reichen – einem Zentrum, das ein Ambiente für die Entwicklung eines sexuellen Humanismus schaffen soll. Andere Projekte beschäftigen sich mit Jugendarbeit und einer «Aktion Pestrojka», die mit den Reformbewegungen in Osteuropa kooperiert.

Ich war auf Anhieb von der Grundidee fasziniert: Wer wünscht sich nicht ebenfalls eine neue Form menschlichen Zusammenlebens, die frei ist von Gewalt, Eifersucht und Angst? Meine brennendste Frage war jedoch, ob ich selbst zu der Überzeugung gelangen könnte, dass die Wurzel des Problems und zugleich sein Lösungsansatz in meiner eigenen Sexualität liegen müsse. Die Teilnahme an diesem viertägigen Kongress würde wohl vor allem meine Fähigkeit zur Öffnung auf die Probe stellen und nur in zweiter Linie die Frage anschneiden, ob das Konzept auch tatsächlich funktionieren könne.

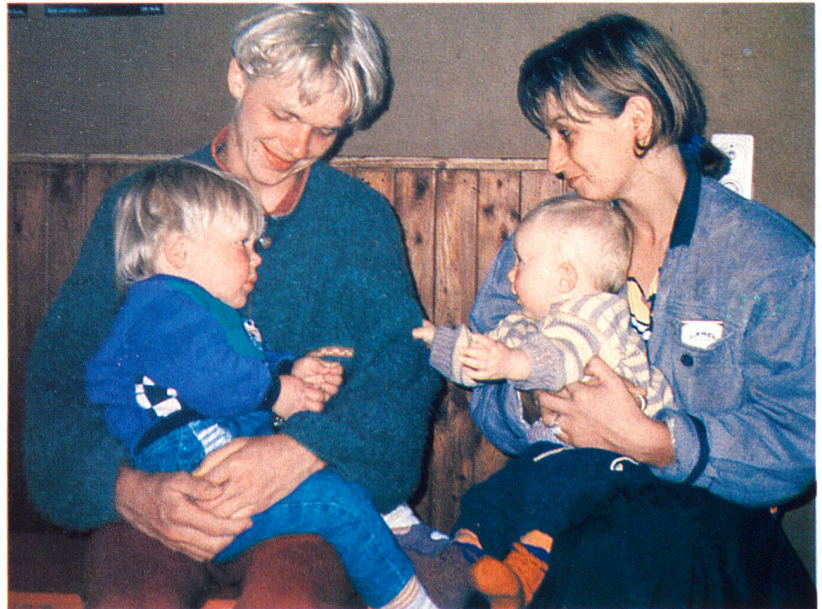
Peter-Paul, ein Künstler aus München, war der erste Teilnehmer, mit dem ich in Kontakt kam. Er war wie ich zum erstenmal hier und aus reiner Neugierde gekommen. Er hatte auf seinen ausgedehnten Reisen bereits viele experimentelle Gesellschaftsformen – von Japan bis Kalifornien – besucht. Besonders schien ihn die Philosophie, die dem Körper ebensoviel Bedeutung wie dem Geist zumisst, zu beeindrucken. Zusammen machten wir uns auf den Weg zur ersten Gruppe, die sich in der Turnhalle des Jugendzentrums versammelt hatte. Zu meiner Überraschung waren ungefähr gleich viele Männer wie Frauen anwesend. Das «Forum», wie es die Organisatoren nannten, stellte sich als eigentliches Aktions-Zentrum heraus. Abends nahmen wir an einer Gruppensitzung teil, zu deren Beginn Sabine Kleinhammes, eine der Gründerinnen des Projekts, vortrat, worauf das Stimmengewirr sofort verstummte. «Ihr habt jetzt die Möglichkeit, Fragen zu stellen, Liebeserklärungen abzugeben oder zu sagen, was immer ihr auf dem Herzen habt», sagte sie. «Das Forum ist offen.» Ich hatte Fragen, und ich wollte Antworten, aber ich hielt mich zurück. Da war eine gewisse Furcht, eine naive Frage zu stellen und mich vor der Gruppe zu exponieren. Die Situation entbehrte nicht der Ironie: Meine eigene Angst und Unsicherheit, gegen die ich ankämpfen wollte, hielten mich zurück, und meine Intuition sagte mir, dass es den anderen Teilnehmern ähnlich erging. Zu meiner Erleichterung trat ein junger Mann vor und fragte, sichtlich verlegen: «Wie denkt ihr Frauen eigentlich über mich als Mann? Bin ich attraktiv?» Zögernd meldeten sich zwei Frauen zu Wort. «Du machst einen ziemlich intellektuellen Eindruck, und vielleicht bist du zu sehr geldorientiert.» Die Kritik wird mit einem Lächeln vorgebracht, könnte aber dennoch verletzend wirken, denke ich mir. Der Mann sucht Bestätigung, und er bekommt Kommentare, die sein Ego noch mehr dämpfen. Die Enttäuschung steht ihm im Gesicht geschrieben. Begleitet von der Musikgruppe, singen wir ihm ein Lied. Weitere Probleme werden vorgetragen: ein Mann, der sich zu «normal» vorkommt, ein Mann der sich in Gegenwart von Frauen zu sehr eingeschüchtert fühlt, um seine Wünsche frei zu äussern, ein Mann, der sich unwohl fühlt, weil er älter als die meisten Anwesenden ist. Es sind fast ausschliesslich Männer, die ihre Probleme darlegen, und ich stelle fest, dass es unter den Männern eine Menge Frustrationen gibt. Haben die Frauen ähnliche Schwierigkeiten? Meine Frage bleibt an diesem ersten Abend unbeantwortet, doch wirkt der weitere Programmablauf erlösend auf mich: Tanzmusik erklingt, eine kleine Bar wird geöffnet, und viele Gespräche finden statt. Den Männern, die sich anfangs gemeldet hatten, um über ihre Probleme zu sprechen, wird jetzt viel Aufmerksamkeit zuteil. Es herrscht eine beruhigende, offene und vorurteilsfreie Atmosphäre, und ich fühle, wie meine Angst abnimmt, meine eigenen Probleme zur Sprache zu bringen. Eine Lesung wird gehalten, welche die Philosophie erklären soll: *Intimität setzt Authentizität voraus*.

zität voraus. Wenn zwei Menschen eine enge Beziehung eingehen, besteht die Norm unserer Gesellschaft nach wie vor darin, die beiden Menschen in einen Ehekäfig zu stecken. Die Ehe als Institution erstickt jede Intimität und führt zu Täuschung und Falschheit zwischen den Partnern. Wir sind auf der Suche nach neuen Formen und neuen Normen. Darin besteht das Ziel des Projekts.

Weitere Aktionen werden angekündigt und Gruppen gebildet: Meditationsgruppen, kleinere «Forum»-Gruppen, eine Männergruppe, eine Elterngruppe, Sportgruppen, Philosophiegruppen, eine Kunstgruppe, eine Musikgruppe. Die Auswahl ist gross, und ich, zwischen der Philosophie- und der «Newcomer»-Gruppe hin- und hergerissen, entscheide mich schliesslich für letztere.

In meiner Gruppe sind ungefähr zwanzig Leute, gleich viele Männer wie Frauen, und anfangs wird über die Motivationen und Erwartungen jedes einzelnen diskutiert. Es ist beruhigend zu hören, dass die meisten, ebenso wie ich, nicht genau wissen, was sie suchen, und nur vage andeuten, dass sie alternative Möglichkeiten erforschen wollen. Sie seien auf der Suche nach neuen Perspektiven, die mehr Hoffnung enthalten als die problembeladenen Beziehungen, mit denen sie sich herumschlagen müssten. Heute reden die Frauen mehr als die Männer, und ich bemerke, dass sie auch eher fähig sind, ihre Anliegen zu artikulieren. Intimität, ohne jeden äusseren Druck, ist der am häufigsten vorgebrachte Wunsch. Während der nächsten drei Tage bewege ich mich von Gruppe zu Gruppe, mache Erfahrungen, treffe so viele Menschen wie möglich, und obwohl ich mit niemandem intimen Kontakt aufnehme, nehme ich deutlich eine gewisse Wärme und einen Abbau des Druckes wahr, eine solche Beziehung herzustellen. Dieser Umstand scheint mir wiederum voller Ironie: Ich nahm an einer Veranstaltung teil, die ein Freund vor meiner Abreise zynisch als «Sex-Kongress» bezeichnet hatte, und lebte in dieser Zeit völlig enthaltsam. Dies war für mich vielleicht der interessanteste Aspekt des Experiments. Die Ängste und Aggressionen zwischengeschlechtlicher Beziehungen traten weniger hervor, die Leute schienen auf eine erfrischende Weise meinem ersten Eindruck von Gesundheit und Vitalität zu entsprechen.

Am letzten Tag spreche ich noch einmal mit Peter-Paul. Er hatte während der vier Tage einige Erfahrungen gemacht und fand, dass sie sich wenig von jenen der «äusseren» Welt unterschieden. Er war sich wie in den Ferien vorgekommen. Innerlich musste ich ihm recht geben: Diese Urlaubsstimmung war weit entfernt von der Arbeitswelt meines Alltags. Die Bewährungsprobe wird dann kommen, wenn das «Experiment für eine humane Erde» jene Modellsiedlung für etwa 500 Menschen geschaffen haben wird, die sich gegenwärtig noch im Planungsstadium befindet. Ich nehme mir vor, diese experimentelle Gemeinschaft zu besuchen, um zu sehen, ob die Utopie tatsächlich in die Realität umgesetzt werden kann. Bis dahin



*Sabine Kleinhammes (links), genannt Babette, eine der Gründerinnen der Erotischen Akademie, während des Forums. Sabine hat zwei Kinder, genau wie Sven und Sabrina, zwei langjährige Mitglieder der Gemeinschaft (Bild oben). Für die Kinder sind die Eltern der Heimat, aber sie werden von der ganzen Gemeinschaft betreut. «Sie kleben immer weniger an den Eltern in der Masse, wie sie spüren: die sind immer für mich da, wenn ich sie brauche», erklärte Babette.*

werde ich wohl mit meinen Eifersüchten und Ängsten selber fertigwerden müssen. Ich bringe den Mietwagen zurück und nehme den Zug von Regensburg aus, der nächstgelegenen Stadt. Im Zugabteil habe ich dann wieder den ersten Kontakt mit Menschen seit Verlassen des Kongresses: Drei junge Frauen sind in meinem Abteil, und unmittelbar spüre ich die Rückkehr der hemmenden Blockade, des Zwanges, mich anzupassen. Sorgsam achte ich darauf, dass mein Ellbogen nicht jenen der Frau neben mir berührt, und vermeide es, in die Augen meines Gegenübers zu blicken, aus Furcht, ein solcher Blick könne als unerwünschtes Eindringen in die Privatsphäre aufgefasst werden. Ich seufze innerlich – ich denke, mir ist einiges klargeworden. ■ LEO JACOBS